

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald - Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

erschint Werktags

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachschubverkehr 2,15 Mk. in Württemberg 2,25 Mk. vierteljährlich, hiesig 2,50 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Feilzeile. Bei Inseraten, wo Anstalt in der Expedition angetragen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 46

Montag, den 25. Februar 1918

35. Jahrgang

## Unser König!

3. seinem 70. Geburtstag.

Das Württembergertum hatte vor anderthalb Jahren, anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Königs Wilhelm II., Gelegenheit, sich das Verhältnis zwischen Fürst und Volk besonders eindringlich vor Augen zu halten. Und es geschah im Zeichen allgemeinster Dankbarkeit und Verehrung. Mit vollem Recht: Ist es doch eine unübersehbare That, gegenwärtiger Natur, die auf allen Gebieten des Staatslebens in der Zeit vom 6. Oktober 1891, da König Wilhelm den Thron bestieg, bis heute zustande kam, und hat sich weiter aus den menschlichen Eigenschaften des Königs ein Verhältnis zum Volke herausgebildet, wie es schöner kaum gedacht werden kann.

Mit der Übernahme der Krone trat an den damals 43 Jahre alten Fürsten eine Fülle neuer und höherer Pflichten heran, die der König selber unerschrocken, als er gleich nach der Regierungserhebung förmlich die eigene Gelübnis tat, die Verfassung des Landes getreu zu wahren, Gerechtigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Armen und Schwachen ein warmer Freund und Helfer, dem Rechte ein eifriger Hüter zu sein und seine Stellung als Regent eines deutschen Bundesstaates in unerschütterlicher Treue zu Reich und Kaiser wahrzunehmen. Was damals Gelübnis war, heute ist es Erfüllung. Das Schwabenvolk weiß mit welcher hohen Verehrung als Mensch angefaßt, unser König es verstanden hat, durchsicht und leutselig, anspruchslos und freigebig, ungetrieben der Gerechtigkeit und allem Schönen, seine Landesvölker auch mit dem rein menschlichen, innersten Empfinden an sich zu leiten. Die aus dem innigen Vertrauensverhältnis zwischen Fürst und Volk erwachsenen großen und kleinen Erfolge rechtfertigen es, wenn der Landesherr als kirchliches Leitwort für die still-ernte Frier seines 70. Wiegenfestes die schlichten, aber bedeutsamen Bibelworte wählte: „Bis hierher hat der Herr geholfen.“ Ja, er hat bis hierher geholfen; und er wird, dessen dürfen König und Volk gewiß sein, gnadenvoll auch weiter helfen!

Als ein deutscher Fürst hat König Wilhelm in den nun betraute dreißig Jahren seiner Regierung, wie vorher durch Teilnahme am Einigungskriege 1870/71 nichts verschmäht, was der Erhaltung und Vertiefung des deut-

lichen Gedankens und der Vereinheitlichung, Vervollkommnung und Erhellung der Wehr des Reiches irgendwie förderlich sein konnte. Das Reichsruhrgebiet, die liebevolle Betreuung aller Flotten- und Kolonialbestrebungen, sowie die zu allen Tagen unerbittliche Unterfertigung der Arbeit unseres Grafen Joppelt, wie auch der Anschlag Württembergs an das Reichsruhrgebiet, die Bestrebungen zur Vereinheitlichung der deutschen Verkehrsrichtungen u. a. sind bereits Beweise dafür, an Beweiskraft dennoch zuwachsreich gegenüber den bewundernswürdigen Taten unserer Wehr in diesem Krieg aller Kriege, an denen auch Schwabens Söhne, geleitet vom Wahlspruch des Wappens ihrer Heimat „Furchtlos und treu“, ruhmvollsten Anteil haben dürfen, als Lebendige, in Not und Sturm bis in den Tod getreue Kämpfer dafür, daß gerade auf dem Gebiete des Ausbaues unserer Wehrkraft auch in Württemberg in den vergangenen Jahrzehnten außerordentlich viel geschehen ist.

Auch in dem großen Verlangen der Völker nach Erweiterung ihrer Rechte darf in unserer engeren Heimat vieles heute schon als erreicht, als Reiz angesehen werden, was anderwärts in deutschen Ländern angestrebt, erst von einer näheren oder ferneren Zukunft zu erwarten sein wird. Duldsamkeit und Klugheit, Rechtlichkeitsgefühl und der Wunsch, alle im Volke lebendigen Kräfte dem Volksgangen nutzbar zu machen, haben im Laufe der Zeiten einen weitgehenden Ausgleich zwischen Klassen und Generationen herbeigeführt und Verhältnisse zustande kommen lassen, denen kommende Tage nicht mehr allzuviel werden abringen müssen.

Wohl einem Fürsten, glücklich ein Siebzigjähriger, der nicht nur zu allen Tagen weise dem Volkswohl der Vergangenheit, durch die er geschritten, gelauscht, sondern durch hohe Tat auch engstens mit der Gegenwart, durch kluge Voraussicht mit der Zukunft verwahten ist. Auf ihn wird mit ganz besonderem Recht das Wort angewandt werden dürfen: „Der seiner Zeit dient, hat aller Zeit gedient“; und er wird sich auch in aller Zukunft des neuen Werdens der Dinge freuen dürfen. Sei das unserem geliebten König noch recht lange beschieden, in ungeminderter geistiger und körperlicher Frische, im Kreise eines dankbaren glücklichen Volkes und im Zeichen eines sonnigen, deutschen Friedens!

Das Königtum ist zu verschiedenen Zeiten verschiedentlich aufgefahrt worden. Jetzt werden alle einig darüber sein, daß der König der Vertrauensmann der Nation ist.

Redet mir nicht von siebenzig Jahren, redet mir nicht von Kräfte sparen! Der eine vertut's und hat's doch immer, der andere spart's und gebraucht's doch nimmer. Das ich die siebenzig nun erkommen, und Gott erhält mir in alten Gnaden die Lust an seiner Wälder Pfaden, den fröhlichen Blick zwischen Licht und Wahn, und liebe Menschen zugetan, — Wohl an, so mögen auch achtzig kommen! J. O. Bischof.

## Zum 70. Geburtstag Sr. Maj. König Wilhelm II. von Württemberg!

Noch immer zeigt der eberne Schall Den Ernst der Zeiten an. Noch immer zieht im hohen Wall Der Krieg die Schreckensbahn! Doch, trotzdem naht im Strom der Zeit Der lieblich-frohe Tag Wo jeder Schwab' im schlichten Kleid Sich büssen freuen mag. Dem vielgeliebten Landesherren, — Ihm gilt heut' unser Gruß! Im leuchte Netz des Glückes Stern Wohin auch tritt sein Fuß! Der Lebensjahre 70 sind Jetzt schon an Ihm vorbei; Wie oft mög ihm sein hoher Sinn Im Schmerz getrübet sein! Doch, stellen wir's nur dem anheim, Der unsre Herzen kennt;

## Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Bachmann.

Er sprach sie zur Läre hinaus, sie gedachte und hörte laute Stimmen und Schlägen mit den Lären; Fritz zog sie wieder hinein und sie ließ es in ihrem Schreden willenslos geschehen.

„Ja, mein Jung, nun erzähl's mal ordentlich, was ist denn eigentlich los?“ fragte sie. Nun fing Fritz an zu erzählen. Ein Graf ist dagewesen, das heißt, er hat gesagt, er sei ein Graf, dann hat er die Lante Amalie totschieden wollen, aber weil sie geschrien hat, ist er davon gelaufen und hat alle Schlüssel mitgenommen. Und die Mama hat gesagt, daß er heut' in der Nacht mit seiner ganzen Bande kommen und uns alle umbringen wird.“

„Herrgott, Jung, und das sagst du nur alles so?“ jammernte sie und lauf vor Schred auf die Koblentische nieder. „Aber warum schilt denn die Mama nicht ins Dorf?“

„Ja, das wäre das Rechte“, rief Fritz, der vor Eifer glühte. In seiner Phantasie waren all die Indianergeschichten, die er gelesen, lebendig geworden, er sah sich und die seinen in einer furchtbaren Gefahr und er wollte der Gott sein, der sie durch seinen Mut und seine Schlaubeit daraus errettete, genau so, wie es in den Geschichten stand. Wir sind doch selbstverständlich schon umstellt,“ fuhr er wichtig fort. „Wenn wir einen Boten abschicken, so wird er abgefangen und vielleicht getötet, und wenn dann alle Männer aus dem Hause sind, dann kommen sie in der Nacht und mordhen und brennen.“

Ein Angsthörer aus Trine's Rechte unterbrach ihn. Fritz's lebendige Schilderung hatte auf sie so eingewirkt, daß sie das Messer des Räubers an ihrem Hals fühlte. „Hör' auf, ein Gotteswillen, hör' auf!“ ächzte sie. „So schlimm wird's ja doch nicht werden.“

„Es wird so schlimm“, versicherte Fritz, „aber ich werde euch retten.“

„Du? Ach, du armes Wärdchen du,“ meinte Trine unlieblich.

„Aber da stieg Fritzchen in die Höhe. „Meinen Sie, weil ich noch nicht ganz groß bin?“ fragte er enträstel. „Dafür bin ich dochmal älter als alle im Haus.“

Trine schüttelte den Kopf über diese bescheidene Aeußerung.

„Sie sollen nicht den Kopf schütteln, sondern inn, was ich sage,“ befahl er streng. „Tragen Sie das Waschlöschen herein und fällen Sie es mit reinem Wasser an, auch die Badewanne.“

„Ja, wozu denn das?“ fragte Trine, die sich von ihrem ersten Schreden einigermaßen erholt hatte und deren Gehirn wieder zu funktionieren begann. „Zum Feuerlöschchen?“

„Nein, zum Trinken,“ erklärte Fritz. „Wenn sie uns in der ersten Nacht nicht klein kriegen, so werden sie uns belagern, und wir haben den Brunnen doch nicht im Hause. Sollen Sie dann so gut, und nehmen Sie das Wasser nicht zur Wäsche wie der dumme Tomuh im Sietmund Kästgen.“ Denn wenn ich euch alle dann Durst leiden sähe, dann ginge ich doch hinaus zum Brunnen und die Räuber würden mich dann mit ihren Pfeilen durchbohren.“

Trine schüttelte immer heftiger den Kopf. „Die du bist das denkst, Fritz, so ist das nicht; das ist nur so in den alten Geschichten von den Wilden, aber jetzt machen sie das ganz anders.“

„Und wie machen sie's denn jetzt?“ fragte Fritz halb ängstlich, halb neugierig.

„Na, weißt du,“ erklärte Trine wichtig, „da läuten sie an, und wenn das Mädchen durchs Guckloch schaut, dann sagen sie: „Ach bin der Gasometer!“ Und da macht das Mädchen auf, und ehe sie noch sehen kann, ob es wirklich der Gasometer ist, greift er in die Tasche, nimmt eine Hand voll Sand und wirft ihn ihr in die Augen; dann klopft er ihr ein Taschentuch in den Mund und da weiß sie nicht, soll sie erst in die Augen oder in den Mund treten; während sie sich's überlegt, nimmt er einen Streich und blindet sie zusammen, und dann flieht er, was er will.“

Fritz hatte gespannt zugehört. „Und,“ fragte er endlich zögernd, weil er seine Unwissenheit nicht gerne elagrand, „was ist denn eigentlich so'n Gasometer, daß man ihm gleich aufmacht?“

Trine blähte sich förmlich auf vor Stolz. „Das ist doch der Mensch, was das elektrische Licht macht und die Lichtlampen und die Lächer, wo man hineinreden kann, daß sie's bis nach Amerika hören.“

Er starrte sie ungläubig an. „Ja, woher wissen Sie denn das alles?“ fragte er erstont.

„Au, die Gucke, was meine Freundin ist, die ist doch in Berlin, und da hat sie mir's erzählt, wie sie einmal zu Besuch daheim war,“ erklärte sie.

„Hat die auch ein Gasometer umbringen wollen?“

„Das nicht, nur erzählt hat sie mir von dem Licht und den Tachen, die bei ihrer Herrschaft sind; das von den Schwindlern und Dieben, das weiß ich aus der Zeitung. Weißt du, Fritz,“ warte sie ämmernd hinzu, „wenn du artig bist, erzähle ich dir die und da mal was aus der Zeitung, da kannst du viel lernen.“

Fritz gab keine Antwort. Er schien stark mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Nach einer Weile meinte er: „Wir haben ja kein solches Licht und keine Lächer, da kann er auch nicht sagen, er ist der Gasometer, also muß er doch anders kommen; aber ich weiß schon, was ich tue!“

Er nickte geheimnisvoll mit dem Kopf und ging hinaus, während Trine ihrerseits sich sofort in den Wirtschaftshof begab, um den dort anwesenden Dienstkenten die aufregende Neuigkeit zu berichten. Sie wußte zwar selber nur, was sie von Fritz erfahren hatte, aber das verschlug nichts; ihre Phantasie hätte auf jeden Fall alles unsprechend ergänzt; wozu denn sich erst um die Wahrheit oder irgend welche Einzelheit erkundigen? Und zehn Minuten später flüsterie der Jörg der Dore im Stalle zu, daß die „Amerikanische“ von einem Prinzen, dem sie einmal beinahe das Herz gebrochen hatte, erdolcht worden sei; er habe sie aber nicht ganz totgemacht, weil sie um Hilfe geschrien habe, er sei davongekommen, habe aber geschworen, daß er in der Nacht mit seinen Rittern wiederkommen und entführen werde wenn er auch alles niedermegeln und verbrennen müsse. Es würden in aller Stille Vorbereitungen zur Gegenwehr gemacht, man dürfe aber nicht tun, es ob man etwas wüßte, die Trine habe es nur zufällig mitgesehen.

### Mutmaßliches Wetter.

Ein aus Westen kommender Hochdruck verspricht keine lange Dauer. Deshalb ist auch für Dienstag und Mittwoch neben kurzer Aufbesserung in der Hauptsache bedrücktes und nachlässiges Wetter zu erwarten. S. S. B.





### Drei gute Treffer.

Im Bestausgange des Vermittlungs-Tag das Boot des bekannten Kapitäns E. am 2. Weihnachtstage auf der Lauer. Seit dem 23. Dezember war kein Erfolg mehr erzielt und kein Schiff verjagt worden; es schaute an Bierscheiben, da der Schiffverkehr im Sperrgebiet immer mehr zurückgeht. Plötzlich, gegen 2 Uhr nachmittags, kündigten aus der Gegend von Falmouth her dicke Rauchwolken das Nahen eines Geleitzugs an. Bald konnte man eine lange Reihe von Dampfern erkennen, die stark bewacht waren. Vorn und an den Seiten tummelte sich ein Schwarm von Zerstörern, Torpedobooten und Bewachungsdampfern als Seitendeckung, während die Luftausklärung von zwei Luftschiffen und vier Wasserflugzeugen ausgeübt wurde. Der große Bewachungsapparat ließ auf wertvolle Schiffe und Ladungen schließen. Gemächlich tauchte „U.“ unter, und in aller Ruhe wurde durch das Sehrohr der Geleitzug beobachtet, um die besten Ziele herauszufinden. Als solche wurden der fünfte und sechste Dampfer erkannt, der eine tiefbeladene und 6000 Tonnen groß, der andere einer der neuen einmastigen Einheitschiffe von über 5000 Tonnen. Vorsichtig manövrierte Kapitän E. zum Doppelschuß, der um 3.45 Uhr den 6000-Tonnen-Dampfer im hinteren Laderaum und kurz darauf das Einheitschiff in der Schiffsmitte vor dem Schornstein traf. Von allen Seiten schlugen nun die Betrachter heran, und im Weggang konnte man noch gerade ausmachen, daß der Kopf des Geleitzugs nach Süden abdrehte. Mit höchster Fahrt lief „U.“ unter Wasser hinter den Fischen her, genutzte aber kaum 10 Minuten später die Gelegenheit, schnell umschwenken zu halten. Ein Kubel von Zerstörern und bewaffneten Schiffsdampfern hatte sich bei den hinteren Schiffen versammelt. Gleichzeitig konnte auf den vorderen der mit höchster Fahrt nach Süden strebenden Dampfer gute Angriffsbedingungen ausgemacht werden. Wenige Minuten später drehte das Tauchboot zum Doppelschuß auf, streckte das Sehrohr dicht neben einem der Bewachungsdampfer heraus, schoß den dritten Torpedo ab und tauchte rasch in die Tiefe. Dann erfolgte auch programmäßig wie immer, die Explosion einiger Wasserbomben, die aber keinen Schaden anrichteten. Als die feindliche Gegenwirkung sich etwas beruhigt hatte, wurde erneut Umschau gehalten. Die beiden ersten Dampfer waren bereits gesunken, der zuletzt torpedierte, ein etwa 160 Meter langer 6000-Tonnen-Dampfer schwamm noch. Ein großes Loch in der Seite zeigte an, daß er einen Treffer in den Maschinenraum erhalten hatte. Der Abend kam und eine helle Mondnacht folgte.

Gegen Mitternacht war es den Feinden gelangt, den torpedierten Dampfer ins Schleppnetz zu nehmen und nach der englischen Küste zu abzulassen. Aus dem Bugrohr schnellte um 1 Uhr morgens der vierte Torpedo heraus und gab dem Dampfer den Rest. Wenige Minuten später versank er.

**Scharfe Bestimmungen gegen das Anmierenwesen.** Die Münchner Polizeidirektion hat in Verbindung mit den bayerischen Generalkommandos gegen arglose Ausschreitungen in gewissen Vergnügungstätten, in denen nach den Klagen von Frauen die Männer und Söhne Nächte durchgehen und gesundheitlich Schaden leiden, in denen jugendliche Arbeiter, die viel verdienen, an den Samstagen ihren ganzen Wochenverdienst vergeuden, strenge Bestimmungen erlassen. Darin heißt es: „Es mehrten sich in letzter Zeit die Fälle, in denen die Konzession zum Betrieb einer Weinwirtschaft, eines Tee-Kafes, einer Bar usw. zur Förderung der Bäckerei und Anzucht mißbraucht wird. Hierin liegt in dieser ersten Zeit eine Gefahr.“ Es wird für solche Betriebe die

Schließung verfügt, deren Führung und Betrieb in dieser Richtung zu Klagen Anlaß gibt. Es werden deshalb u. a. folgende Bestimmungen aufgestellt: Es dürfen nicht mehr weibliche Hilfskräfte eingestellt werden und in der Wirtschaft anwesend sein, als nach der Größe des Betriebs für eine einwandfreie Wirtschaftsführung erforderlich ist. Die Wirtin und die weiblichen Hilfskräfte haben unauffällige Kleidung zu tragen. Sie haben jedes Ansehen von Gästen zum Wirtschaftsbetrieb, z. B. durch Anstellen unter der Türe, durch Stehen oder Sitzen an offenen Fenstern durch Zuvorkommen oder Anrufen zu unterlassen. Sie dürfen nicht an Gasseiten Platz nehmen, nicht mit den Gästen trinken oder sich von ihnen Getränke geben oder bezahlen lassen. Sie dürfen während der Anwesenheit der Gäste in der Wirtschaft nicht rauchen. Es ist unzulässig, durch Hinweis auf die Art der Bedienung oder durch ausfällige Belichtung für den Besuch der Wirtschaft zu werben. Schließlich wird noch vor der Zulassung des Nachtwechens in Nebenzimmern oder in der Wohnung des Inhabers oder Angestellten gewarnt. — Es ist tieftraurig, daß in der heutigen ersten Zeit solche Warnungen offensichtlich ergehen müssen.

**Der Gemeindefarren gesündigt!** In der vom „Schwarzp. Voten“ veröffentlichten Notiz erhalten wir zur Aufklärung folgende Aufzählung: Eine interessante Streitfrage spielt sich zurzeit zwischen einer Unfallverletzten und der Gemeinde Seedorf, O. A. Oberndorf, ab. Es handelt sich um eine Witwe, die ausschließlich bei ihrer Nachbarin gearbeitet hat und dann in dem landwirtschaftlichen Betrieb verunglückte. Für die Folgen des Unfalls erhielt die Verletzte von der zuständigen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eine dem Stand der Verletzung entsprechende Rente, während sie mit ihren Ansprüchen für die ersten 13 Wochen abgewiesen worden ist. Da die Verletzte gegen Krankheit nicht versichert und auch nicht versicherungspflichtig gewesen ist, so hatte in diesem Fall gemäß den Bestimmungen des Par. 942 der Reichsversicherungsordnung die Gemeinde Krankenhilfe für die ersten 13 Wochen, bestehend in freie ärztliche Behandlung, Arznei und Krankengeld zu leisten. Zuständig ist die Gemeinde, in der der Unfall sich ereignet hat. Die in Betracht kommende Gemeinde wehrte sich hiergegen und ließ es auf eine Klage ankommen. Das zuständige Versicherungsamt hat jedoch in einer Vorentscheidung die Gemeinde zu der Krankenhilfe im Betrag von rund 300 Mark verurteilt. Alsbald ließ die Gemeinde durch einen Rechtsanwalt die Anberaumung einer mündlichen Verhandlung beantragen, allerdings mit dem Ergebnis, daß die Gemeinde, wie es nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes nicht anders zu erwarten war, verurteilt wurde. Da nun die Entscheidungen der Versicherungsämter in Krankenversicherungssachen vorläufig vollstreckbar sind und eine hiegegen einzureichende Berufung keinen Aufschub erwirkt, so ließ die Verletzte durch ihren Vertreter das versicherungsamtliche Urteil vollstrecken. Doch hatte die Rechnung ohne die Gemeindeverwaltung gemacht, denn letztere erklärte dem Gerichtsvollzieher, daß sie nicht freiwillig zahle, er solle pfänden. Demzufolge ist dann von dem Gerichtsvollzieher der Gemeindefarren gepfändet worden.

**Waldbrände.** Aus verschiedenen Gegenden werden wieder Waldbrände gemeldet, die von zündelnden Kindern verursacht wurden. Wir können unsere Warnung, die Kinder streng zu beaufsichtigen, nur eindringlich wiederholen. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch sind Eltern und Erzieher für den Schaden haftbar, der durch mangelhaft beaufsichtigte Kinder angerichtet wird. Dazu gehört es auch, wenn das Feuerzeug nicht vorsicht vor Kindern bewahrt wird.

**Paketverkehr mit Dublin.** Vom 1. März ab werden im Postverkehr zwischen Deutschland und Dublin u. L. Militär-Generalkommando Dublin Pakete bis 800 Mk. oder 1000 Pf. auf eingeschriebenen Devisen und auf gewöhnlichen Paketen zugelassen.

### Die Moorkultur.

In Berlin sagte am 22. Februar die 36. Hauptversammlung des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich, der namentlich durch die Bemühungen seines Vorsitzenden, des Hrn. von Wangenheim-Meinpiegel eine außerordentlich kräftige Tätigkeit in den letzten Jahren entwickelt hat. Seit Bestehen des Vereins sind rund 200 000 Hektar Moorslächen in fruchtbareren Ackerboden verwandelt worden, wodurch die Ernährung von 1 1/2 Millionen Menschen neu geschaffen ist. In Preußen allein sind während der Kriegszeit 53 000 Hektar Moorsland der Volksernährung dienlich gemacht worden, etwa fünfmal soviel als im gleichen Zeitraum vorher. 417 Genossenschaften und 4335 Einzelbetriebe haben sich zur weiteren Kultivierung von 172 000 Hektar mit einem Kostenauftrag von über 66 Millionen Mark bereit erklärt.

### Vermischtes.

**Hindenburg pleißt nicht.** In einem „Anser Hindenburg“ überschriebenen Artikel von Julius Beloweller in der „Köln. Volksztg.“ lesen wir: „Unser Kaiser soll Hindenburg einmal gefragt haben, was er denn tue, wenn er aufgeregt sei. Da antwortete der Generalfeldmarschall: „Ich pleiß.“ Als der Kaiser daraufhin meinte, er habe ihn aber noch nie pleißen hören, lautete Hindenburgs Antwort: „Ich war auch noch nie aufgeregt.“

**Jubiläum.** Am 9. Februar 1918 waren es 450 Jahre, daß Herzog Sigismund von Bayern den Grundstein zu der Frauenkirche in München legte, dem bekannten bayerisch-gotischen Prachtbau, der mit seinen beiden weithin sichtbaren maßstabgemäßen Türmen das Wahrzeichen der Stadt München geworden ist.

**Wie die Feuerung entsteht.** Der aus Drobog (Schlesien) gebürtige Pächter Wajzman in Berlin hatte 25 000 Vadeln. Für die ein Hektoliter von 12 Pfg. das Stück feinsten Nr. 30 Pfg. angeboten. Er wurde zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

**Eisenbahnunglück.** Bei Bayerbach (Niederösterreich) fuhr am 22. Februar früh eine vom Semmering kommende Lokomotive auf der hohen Brücke in den hinteren Teil eines Holzbores, wodurch vier Wagen zertrümmert wurden. Vierzig Personen wurden aus den Trümmern hervorgezogen, darunter 14 Schwerverletzte.

### Lokales.

#### Weitere Ehren-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ferner geschmückt: Geheimer Eugen Funk, Inh. der Hb. Verdienstmedaille, Sohn des † Gustav Funk von hier. Somit sind alle 3 Söhne des Verst. Inh. des Eis. Kreuzes. Ferner wurde Gustav Funk, Schutzm. in Pforsheim, zum Offiziersstellvertreter befördert. Musikleiter Hermann Schill, Inh. der Hb. Verdienstmedaille, Sohn des Schlossers Schill. Unteroffizier Adolf Schmid, bei der Bayer. Artillerie, Sohn des Postunterbeamten Jakob Schmid. Fahrer R. A. u., Sohn des Chr. Rau, Holzauer in Sprollenhau.

Wir gratulieren.

Die silberne Verdienstmedaille erhielt u. a.: Ehr. Rau, Sohn des Chr. Rau, Holzauer in Sprollenhau.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

**Hypotheken-Darlehen**  
Gesuche und Angebote vermittelt  
Stahl & Federer Aktiengesellschaft  
Filiale Wildbad.

**L. 3.-Feuerzeug ist das beste Radfeuerzeug der Gegenwart!**  
Bei normalem Gebrauch ist das L. 3.-Feuerzeug ohne fortwährende Nachfüllung von Benzin oder Erbsenöl wochenlang betriebsfähig.  
Stück Mk. 2.25.  
Ersatzklappen mit Zündsteinen für das L. 3.-Feuerzeug, Stück 90 Pfennig.  
Laternenfeuerzeuge mit prima Lunte, Stück 80 Pfennig.  
Ersatzlunte, Gasanzünder bei der Streichholznot, hundertmal unentbehrlich, Stück Mk. 1.  
bei **Chr. Schmid u. Sohn.**  
En gros und Detailverkauf.

**Freiwillige Versteigerung.**  
Fortsetzung  
Morgen **Dienstag, den 26. ds. Mts.** nachmittags von 2 Uhr an werden in der **Villa Rosa** hier, **1 Sekretär, verschiedene Kleiderkästen, Bettladen, Bettroste, Matratzen, Tisch, gepolsterte Sessel, Stühle, Küchengeräte und allgemeiner Hausrat** öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen sind.

**Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen**  
finden sofort Beschäftigung.  
**Hr. Baldauer, Baugeleisenfabrik, Neuenbürg.**

**Große Allmendinger Geld-Lotterie.**  
Hauptgewinn 15000 Mark. Ziehung am 21. März 1918. Lospreis 1 Mark.  
**Stuttgarter Geld- und Pferde-Lotterie.**  
Hauptgewinn 25000 Mark. Ziehung am 3. Mai 1918. Lospreis 2 Mark.  
**Bohlfahrts-Geldlotterie**  
zu Gunsten des Stuttgarter Säuglingsheim.  
Hauptgewinn 25000 Mark.  
Ziehung am 12. April 1918.  
Los 2 Mark.  
3 ab a. b. C. W. Doll.

**Fritzes Fassboden-Glanz-Lacke**  
(Bernstein-Lackfarbe)  
in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.  
**Bohnermasse,** nur in bekannter, guter Qualität.  
**Ideal-Stahlspähne,**  
**Schwämme, Messerputzschmirgel, Schnellglanz-Putzpulver, Otenwische, Gold- und Silberbronzen,**  
sowie sämtliche **Putz- und Bohnerbürsten**  
empfehlen  
**Drogerie Hans Grundner,**  
Inh.: Herm. Erdmann.

**Gleise, Kippwagen, Lokomotiven**  
kaufen stets gegen sofortige Barzahlung in beliebigen Mengen  
**Gebrüder Eichelgrün, Straßburg i. El.**

**Summiband für Strumpfbänder, schwarze Besenlizen u. Rockborden, Seiden- und Baumwollband**  
empfehlen zum billigsten Tagespreis. **Robert Rieinger.**